

**Aus:**

BETTINA FREDRICH

**verorten – verkörpern – verunsichern**

Eine Geschlechtergeografie der Schweizer Sicherheits-  
und Friedenspolitik

Juni 2012, 302 Seiten, kart., 32,80 €, ISBN 978-3-8376-2063-4

Seit den späten 1980er Jahren liefert die Perspektive der *Critical Geopolitics* Beiträge zum Zusammenspiel von Raum, Politik und Macht, weitgehend ohne die Kategorie »Geschlecht« zu thematisieren. Mit der Analyse der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik schließt Bettina Fredrich diese Forschungslücke. Anhand von Interviews u.a. mit Militärs und FriedensaktivistInnen legt sie dar, wie »Raum« und »Geschlecht« in Sicherheitsdiskursen geordnet werden. Dabei zeigt sich, dass »Geschlecht« in diesen Debatten zwar berücksichtigt wird, dass spezifische Geschlechterstereotype aber persistent artikuliert werden. Die Studie ist für die Felder der Internationalen Beziehungen und der Geschlechterforschung ebenso interessant wie für die Geografie.

**Bettina Fredrich** (Dr. phil.-nat.) ist wissenschaftliche Assistentin an der Universität Bern.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/ts2063/ts2063.php](http://www.transcript-verlag.de/ts2063/ts2063.php)

# Inhaltsverzeichnis

---

Danke/*Thank you* | 7

## **Einleitung** | 9

Drei Postkarten | 9

Das Fernglas: Erkenntnisinteresse | 12

Der Rucksack: Politische Geografien und  
Geschlechtergeografien als Weggefährtinnen | 14

Die Wanderroute: Gliederung | 17

## **Raum – Sicherheit – Geschlecht:**

### **Eine Reise in drei Etappen** | 19

Ausgangsort (m)einer Reise | 19

Erste Etappe: *Gendering Geography* | 30

Zweite Etappe: *Gendering Security* | 55

Dritte Etappe: Sicherheit aus geschlechtergeografischen Perspektiven | 78

Der neue Rucksack – meine Perspektive | 93

## **Diskursverständnis und methodisches Vorgehen** | 97

Anschluss an Diskurstheorien | 97

Methodenwahl in der *Critical Geopolitics* | 101

Leitfadeninterviews: Vorgehen | 103

## **Portraits der Expertinnen und Experten:**

### **Ein Einblick in die Landschaft der Schweizer**

### **Sicherheits- und Friedenspolitik** | 111

Ordnungsversuche | 140

## **Geschlecht in der Schweizer Friedens- und Sicherheitspolitik:**

### **Eine Auslegeordnung | 143**

Ist Geschlecht und Sicherheit gleich Frauen in der Armee? | 144

Sicherheits- und friedenspolitische Praktiken im Fokus

feministischer Kritik | 153

›Fraueninseln schaffen‹ und ›Männer einbeziehen‹:

Strategien geschlechtergerechter Sicherheits- und Friedenspolitik | 164

Erfolge und Misserfolge geschlechtersensitiver Sicherheits- und Friedenspolitik  
aus der Optik der ExpertInnen | 175

Die ›friedfertige Frau‹ und der ›gewalttätige Mann‹:

Wie Geschlecht gleichzeitig essentialisiert und destabilisiert wird | 186

Wie Geschlecht in der Sicherheits- und Friedenspolitik der Schweiz

verortet wird – ein vorläufiges Fazit | 194

## **Vom Territorium zum Körper:**

### **Die Ordnung des Raumes in der Schweizer**

### **Sicherheits- und Friedenspolitik | 199**

Die räumliche Ordnung in der nationalstaatlichen Sicherheit | 199

Kritik am nationalstaatlichen Sicherheitskonzept | 216

Vorstellungen ›anderer Sicherheiten‹: Eine Spurensuche | 230

Vom Territorium zum Körper: Raum in der Schweizer Sicherheits- und  
Friedenspolitik – ein vorläufiges Fazit | 244

## **Schlussfolgerungen:**

### **Verfasstheiten von Sicherheit, Raum und Geschlecht in der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik | 251**

### **Verorten vermeiden – Unsicherheiten aushalten:**

### **Ein persönliches Fazit | 263**

### **Zusammenfassung | 269**

### **Literaturverzeichnis | 279**

# Einleitung

---

## DREI POSTKARTEN

Abbildung 1. Erste Postkarte: Minarette bedrohen die Schweiz



Quelle: Abstimmungsplakat der Initianten der Anti-Minarettinitiative,<sup>1</sup> in: <http://www.minarette.ch/> [27.11.2009].

Die Volksabstimmung zur Anti-Minarettinitiative erregt im Herbst 2009 die Gemüter der Schweizerinnen und Schweizer. Sie will das Bauverbot für Gebetstürme in der Schweizer Bundesverfassung verankern. Das Plakat, mit dem die Befürworter für ihr Anliegen werben, ist umstritten und wird in einigen Schweizer Städten verboten.<sup>2</sup> Das Plakat suggeriert, dass Minarette und verschleierte

- 
- 1 Das Initiativkomitee setzt sich vorwiegend aus Vertreterinnen und Vertretern der Schweizerischen Volkspartei (SVP) zusammen.
  - 2 Das Plakat wirkt über die Landesgrenzen hinaus. Im Ausland wundert man sich über die politische Praxis der Schweiz. So berichten Arabische Medien über die Anti-

Frauen die Schweiz bedrohen. Die Gefahr beschränkt sich nicht darauf, dass Minarette das Land von unten nach oben durchstechen, vielmehr verdunkeln sie mit ihren Schatten die Schweiz und nehmen so Besitz von der Gesellschaft. Den Initiativgegnern wird die Förderung der Unterdrückung der Frau unterstellt.<sup>3</sup>

*Abbildung 2. Zweite Postkarte: Eine tolerante Schweiz diskriminiert keine religiösen Bauten*



Quelle: Abstimmungsplakat der Gegnerinnen und Gegner der Anti-Minarett Initiative,<sup>4</sup> in: <http://www.migration-news.ch/?p=278> [3.12.2009].

Minarettinitiative: *Etwas Aussergewöhnliches kommt aus der neutralen Schweiz* (In: Tagesschau des Schweizer Fernsehens vom 29.10.2009, 8.23 Uhr [30.10.2009]). Auch der UNO-Menschenrechtsrat in Genf äussert sich besorgt über die Plakatkampagne und fordert die Schweiz auf, sich aktiv für die Religionsfreiheit einzusetzen und die Anstiftung zu Diskriminierung, Feindseligkeit und Gewalt entschlossen zu bekämpfen (In: Tagesschau des Schweizer Fernsehens vom 30.10.2009, 19.30 Uhr [3.11.2009]).

- 3 Unter FeministInnen entzündet sich ein Streit über die Initiative. Julia Onken, Psychologin und Buchautorin, argumentiert für die Initiative. Kritische Frauen dürften nicht erlauben, dass sich eine Religion breit macht, die die Unterdrückung der Frauen fördert, so Onken. FeministInnen des interreligiösen Think-Tanks empören sich über diese Aussagen. Ihrer Meinung nach ist es absurd, ein religiöses Symbol mit dem Argument der Befreiung der unterdrückten Frau zu verbieten. Die Strategie des Verbots verunmögliche eine konstruktive Auseinandersetzung mit Differenzen und Ungleichheiten.
- 4 Das Plakat mit dem Titel *Der Himmel über der Schweiz ist gross genug für jeden Glauben* wurde von verschiedenen Linksparteien genutzt, um gegen die Anti-Minarettinitiative zu kämpfen.

Indessen werben die GegnerInnen der Initiative für eine vielfältige Schweiz. Eine Schweiz, die sich für Religionsfreiheit engagiert und andere Glaubensrichtungen toleriert.<sup>5</sup> Der Himmel über der Schweiz ist gross genug, sagen sie. Die zirka 350'000 Muslime, die zurzeit in der Schweiz leben, seien gut integriert und mit den vier bestehenden Minaretten gäbe es keine Probleme. Die Initiative sei diskriminierend, denn sie verletze die Rechtsfreiheit, die Glaubensfreiheit und die Europäische Menschenrechtskonvention. Sie wecke genau jene Geister, die man unterbinden möchte. Der Fundamentalismus, so betonen sie, erhalte dann Oberwasser, wenn eine ganze Glaubensgemeinschaft undifferenziert als Bedrohung inszeniert würde.

Das Plakat der verschleierte Frau neben einer Schweiz, die von Minaretten durchbohrt wird, ist sinnbildlich für die Debatten, mit der die BefürworterInnen der Initiative im Vorfeld für ihr Anliegen warben. Mit Hilfe der ›Entweder/oder‹-Logik machten sie die Abstimmung über den Bau von Minaretten zu einem Entscheid für oder gegen die Sicherheit der Schweiz und für oder gegen die Gleichstellung von Männern und Frauen in diesem Land. Der Islam wird zum ›bösen Anderen‹, SchweizerInnen müssen sich abgrenzen. Die Anti-Minarett InitiantInnen glauben, dass Minarette den Frieden und die Sicherheit in der Schweiz bedrohen. Religionsfreiheit wird zur Sicherheitsfrage.

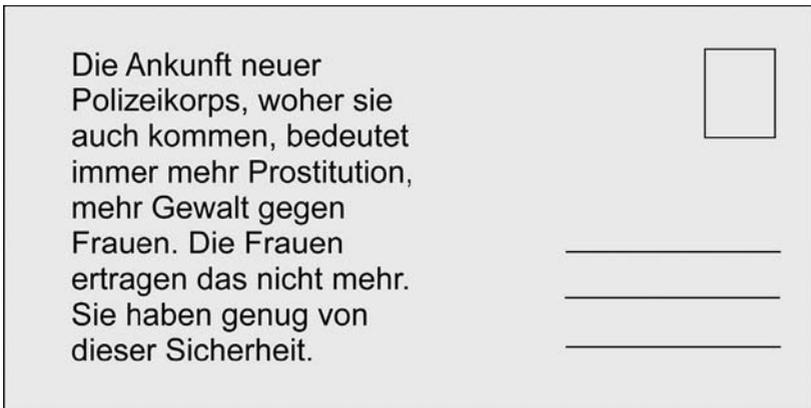
Das Schweizer Stimmvolk entscheidet sich am 29.11.2009 mit 57% Ja-Stimmen für die Sicherheit des ›Eigenen‹ vor dem ›Fremden‹: Die Anti-Minarettinitiative wird deutlich angenommen. Die GegnerInnen der Initiative sind konsterniert. Dabei ist dieses Resultat vielleicht gar nicht so erstaunlich. Denn wer, so fragt man sich, will schon KEINE Sicherheit?

Mit dem Argument der Sicherheit lassen sich Abstimmungen gewinnen. Das Spiel mit der Angst vor dem ›Fremden‹ generiert Mehrheiten. Aber führt eine Verdrängung von Differenzen auch zu deren Auflösung? Fördert eine Strategie der Abschottung die Sicherheit? Und was heisst überhaupt Sicherheit? Profitieren alle gleichermassen von diesem Gut, welches heute als positives Wertsymbol die Diskussionen entscheidend mitprägt?

---

5 Im Parlament wird die Anti-Minarettinitiative einzig von der SVP unterstützt.

*Abbildung 3. Dritte Postkarte: Sicherheit schafft Unsicherheit –  
Grüsse aus Kosovo*



Quelle: Igballe Rogova, Leiterin des Kosova Womens Network  
(in: Christlicher Friedensdienst 2003, 12).

Die Postkarte aus dem Kosovo erschüttert. Igballe Rogova verdeutlicht mit ihrer Aussage, dass Massnahmen, die grundsätzlich zur Herstellung von Sicherheit propagiert werden, für Frauen zu Quellen der Unsicherheit werden können.

## **DAS FERNGLAS: ERKENNTNISINTERESSE**

Die drei Postkarten verdeutlichen: Die Dimensionen von Sicherheit, Raum und Geschlecht sind in politischen Diskussionen miteinander verwoben. Oder anders formuliert: Die Kategorien Sicherheit, Raum und Geschlecht werden in Diskursen geordnet und auf spezifische Art und Weise bedeutend gemacht. Die Postkarten zeigen, wie Geschlecht zur Sicherheitsfrage werden kann. Sie verweisen drauf, dass in politischen Diskussionen das ›Eigene‹ räumlich vom ›Fremden‹ abgegrenzt wird. Sie verdeutlichen aber auch, dass Praktiken der Sicherheitsproduktion zu Unsicherheit führen können. Die Ausgangsthese lautet denn auch, dass Raum und Geschlecht auf vielfältige Weise in Sicherheitsdiskursen geordnet werden. Das Ziel der Untersuchung ist es, Verfasstheiten dieser Ordnungen von Raum, Sicherheit und Geschlecht in aktuellen Debatten in der Schweiz zu beschreiben.

Auf einer theoretischen Ebene interessiert der Beitrag, den geschlechtergeografisch informierte Perspektiven zu Sicherheitsdiskussionen leisten können. Da Sicherheitsforschung das Hoheitsgebiet der Internationalen Beziehungen ist, set-

ze ich mich im theoretischen Teil auch mit Debatten dieser Disziplin auseinander. Aus Einblicken in Geschlechtergeografien, Politische Geografien sowie (Feministische) Internationalen Beziehungen werden Werkzeuge für eine räumliche und geschlechterdifferenzierende Perspektive auf Sicherheit erarbeitet. Das heisst, ich frage nach bestehenden Bezugspunkten zwischen Sicherheit und Geografie und suche neue Eintrittspunkte für räumliche und geschlechterdifferenzierende Denkanstösse zu Sicherheit.

Das Ziel, Verfasstheiten von Sicherheit, Raum und Geschlecht zu verstehen, wird in der Frage, wie Raum und Geschlecht in der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik<sup>6</sup> geordnet werden, verankert. Ich spalte diese übergeordnete Frage in zwei empirische Kapitel. Das erste empirische Kapitel fokussiert die Ordnung von Geschlecht und Sicherheit. Ich frage, inwiefern Geschlecht in der Konstitution der Schweizer Armee eine Rolle spielt, welche Bedeutung sicherheits- und friedenspolitischen Praktiken hinsichtlich der Ordnung von Geschlecht zukommt, welche Strategien zur Inklusion von Geschlecht in diesen Politikfeldern aufgegriffen und verhandelt werden, wo Experten und Expertinnen der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik Erfolge und Misserfolge einer geschlechterdifferenzierenden Sicherheitspraxis verorten und inwiefern sie selbst Zuschreibungen zu Geschlecht vornehmen. Das zweite empirische Kapitel konzentriert sich auf die Dimensionen von Raum und Sicherheit. Mich interessieren die räumliche Ordnung im nationalstaatlichen Sicherheitsdiskurs sowie die Frage, inwiefern die Kritik an der nationalstaatlichen Sicherheit die Kategorie Raum tangiert. Ausserdem begeben sich auf ›Spurensuche‹ nach nicht-territorialen Sicherheitsverständnissen in der politischen Praxis der Schweiz. Im Anschluss werden diese beiden Stränge, die Ordnung von Geschlecht und die Ordnung von Raum, übereinander gelegt. Das Ergebnis sind Diskurse, welche Sicherheit, Raum und Geschlecht divergent verfassen.

Damit beabsichtige ich einerseits, einen theoretischen Beitrag zur Diskussion geschlechtergeografisch informierter Perspektiven auf Sicherheit zu leisten. Andererseits verspreche ich mir durch eine ›verortete‹ und ›verkörperte‹ Analyse der Sicherheit, den Begriff als solchen zu ›verunsichern‹.

Es geht im vorliegenden Buch also nicht darum, für ein konkretes Problem mit Hilfe der adäquaten Methode die richtige Lösung zu finden. Wer eine historische Analyse der Schweizer Sicherheitspolitik der letzten zwanzig Jahre erwartet, wird enttäuscht werden. Veränderungen im Zugang zu Sicherheit, wie auch

---

6 Im Zentrum steht neben der Sicherheitspolitik auch die Friedenspolitik. Dies ist deshalb sinnvoll, weil in diesem politischen Feld andere Zugänge zu Sicherheit (zum Beispiel ›menschliche Sicherheit‹) verhandelt werden.

das Einsickern der Geschlechterdimension in sicherheitspolitische Debatten, werden in meiner Arbeit zwar auch zur Sprache kommen, letztlich ist meine Untersuchung aber eine Reise von Baustelle zu Baustelle und diese werden aus räumlich geschlechterdifferenzierender Optik analysiert. Im Sinne Michel Foucaults besteht mein Anspruch darin, von einem spezifischen Standpunkt aus über politische Praxis zu reflektieren. Das heisst, ich zeige eine mögliche Perspektive auf die Welt und nicht die ›Einzig‹ geschweige denn die ›Richtige‹. Mit den Worten Foucaults bedeutet das: »A critique is not a matter of saying that things are not right as they are. It is a matter of pointing out on what kinds of assumptions, what kinds of familiar, unchallenged, unconsidered modes of thought the practices that we accept rest.« (Foucault 1988, 154-5)

## DER RUCKSACK: POLITISCHE GEOGRAFIEN UND GESCHLECHTERGEOGRAFIEN ALS WEGGEFÄHRTINEN

Als Geografin interessieren mich Debatten, die Fragen nach der Räumlichkeit stellen. Politische Geografien tut dies, indem sie die Zusammenhänge von Raum, Macht und Politik ins Zentrum stellt. Ich wurde in dieser Tradition wissenschaftlich sozialisiert. Speziell die *Critical Geopolitics*, ein Zugang aus dem anglo-amerikanischen Raum, der sich Ende der 1980er Jahre etablierte, motivierte mich zum wissenschaftlichen Arbeiten. Diese Sichtweise konzeptualisiert ›Geografie‹ nicht als physische Tatsache, die in der Welt in Form von Flüssen und Städten, Kontinenten und Meeren lediglich zu entdecken und finden ist. Vielmehr fokussiert diese Geografie die politische Relevanz der Disziplin und thematisiert die Verantwortung, die ihr im Prozess des aktiven »*earth-writing*« zukommt (Ó Tuathail 1996a, 2). Diese Perspektive, die vermeintliche Gewissheiten dekonstruiert und systematisch die Machtfrage ins Zentrum stellt, erschütterte in den ersten Jahren des Geografie Studiums mein eigenes Weltbild. Mir wurde bewusst, man studiert nicht nur Geografien, man macht auch Geografien und man unterwirft sich tagtäglich verschiedenen Geografien. Der Prozess des Geografie-machens<sup>7</sup> ist nie abgeschlossen, oft aber unbeabsichtigt und flüchtig. Ein

---

7 Mit der Schreibweise ›Geografie-machen‹ folge ich einem äusserlichen Trick, dessen sich Geraóid Ó Tuathail in seinem Buch *Critical Geopolitics* bedient hat (Ó Tuathail 1996b, 67). Die Bindestrichschreibweise stellt den Versuch dar, eine vermeintlich abgeschlossene Entität (hier die Geografie) als Frage zu formulieren. Die Möglichkeit, eine Entität als Gewordenes und vielleicht (so hofft man) Veränderbares darstellen zu können, soll jedoch nicht romantisiert werden. Denn auch dieses *geo-graphing*

solches Verständnis von Geografie verlangt eine Analyse der Prozesse, wie Geografien in der politischen Praxis gemacht und perpetuiert werden. Gleichzeitig fordert diese Geografie die Forschenden dazu auf, das Raum-machen innerhalb der Disziplin zu problematisieren: »Geo-graphing, whether ›professional‹ or ›popular‹, thus never works on a blank surface: it always involves writing over (superimposition) and writing out (erasure and exclusion).« (Sparke 2005, xvi) Das Geografie-machen ist eingebunden in bestimmte Machtverhältnisse. Man legt ein bestimmtes Raster über etwas, sortiert aufgrund spezifischer Merkmale, lässt bestimmte Dinge ausser Acht und schafft auf diese Weise Machtpositionen und Marginalitäten. Matthew Sparke ist bei weitem nicht der erste Geograf, der dies erkennt.<sup>8</sup> Als Politische Geografin hinsichtlich dieser Zusammenhänge sensibilisiert, entdeckte ich im Verlauf meines Studiums in Feministischen Geografien eine weitere Weggefährtin.<sup>9</sup> Sie diskutieren die Marginalisierung von Frauen in ›der Geografie‹ und entwerfen Werkzeuge, mit deren Hilfe räumliche Fragestellungen aus geschlechterdifferenzierender Perspektive analysiert werden können. Versteht man Geschlecht nicht als essentialisierte Wesensart, die sich in Genen programmiert, sondern als Effekt von Diskursen, dann wird auch die Bedeutung von Geschlecht zum gesellschaftlichen Aushandlungsprozess. Diskurse regeln, steuern und kanalisieren, was eine Frau oder ein Mann zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort ›ist‹ und entfalten auf diese Weise ihre Wirkungsmacht. Diskurse schweben aber nicht losgelöst über der Welt. Sie werden von alltäglichen Aussagen und Praktiken gespeist. Sie werden gebrochen, ihnen wird widersprochen, sie werden perpetuiert und transformiert.

Die zwei Entdeckungen während meines Studiums – die *Critical Geopolitics* und die Feministischen Geografien – führten dazu, dass die Geografie als Disziplin ein bisschen mehr meine Geografie wurde. Ich erkannte mich und meine

---

schreibt sich in die Entität ›der Geografie‹ ein und kommt, wie dies schon in der Bezeichnung ersichtlich ist, nicht über die Sprache hinaus, welche sie zu kritisieren und zu deplatzen versucht. Der Bindestrich stellt einzig die Art und Weise, wie eine Entität als solche überhaupt sichtbar wird, ins Zentrum. Mit dem kleinen ›machen‹ betone ich, dass es sich hierbei um eine Aktivität, um einen andauernden Prozess handelt. Diese Schreibweise wird in unterschiedlichen Kontexten des vorliegenden Buches wiederholt auftauchen.

- 8 So verweisen beispielsweise Postkoloniale Geografien systematisch auf Ungleichheiten und Marginalitäten, welche im und durch das westliche System hervorgebracht werden (vgl. Gregory 1998; Gregory und Pred 2007).
- 9 Heute wird im deutschsprachigen Raum eher von Geschlechtergeografien als von Feministischen Geografien gesprochen.

Fragestellungen in Textbüchern und wissenschaftlichen Artikeln und entdeckte die Freude, meine Fragen aus einer geschlechtergeografisch informierten Perspektive zu formulieren. Politische Geografien und Geschlechtergeografien prägen meine Begeisterung fürs Fach. Augenfällig ist, dass für mich inspirierende Texte fast ausschliesslich aus dem angloamerikanischen Raum kommen. Sie sind deshalb im vorliegenden Buch überproportional vertreten. Den englischsprachigen Geografien gelingt es, divergente Denktraditionen relativ eklektisch und mit einer gewissen Leichtigkeit zu verbinden. Während sich deutschsprachige Geografien immer wieder abmühen, ihre Disziplin gegenüber anderen Sozialwissenschaften abzugrenzen und ihre Perspektive zu legitimieren, weisen englischsprachige Geografien diesen Legitimationsdruck in weit geringerem Masse auf. Ein einjähriger Forschungsaufenthalt an der University of British Columbia in Vancouver (Kanada) bestätigt meinen Verdacht, dass sich die beiden Geografien in einigen Punkten grundsätzlich unterscheiden.<sup>10</sup> Während sich die deutschsprachigen Geografien mit dem Begriff der Feministischen Geografien noch immer schwer tun und stattdessen versuchen, über den Umweg der Geschlechtergeografien die wissenschaftliche Disziplin von der politischen Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit zu entkoppeln, gehen englischsprachige GeografInnen um einiges selbstbewusster mit der Verbindung von Wissenschaft und Politik um. Ihr Ziel sind nicht allein nachvollziehbare und saubere Analysen sozialer Prozesse und politischer Praktiken. Sie verstehen ihre Forschung oftmals auch als Kampf für eine gerechtere Welt. Und auch wenn feministische Machtanalysen in englischsprachigen Geografien noch nicht zum disziplinären Kanon zählen, auch wenn englischsprachige GeografInnen den mangelnden Einfluss Feministischer Geografien auf Politische Geografien beklagen, so sind Feministische Geografien im englischsprachigen Raum doch um einiges selbstverständlicher als im deutschsprachigen. Es überrascht denn auch nicht, dass die für die vorliegende Arbeit relevanten geografischen Beiträge zu Sicherheit, Politischen Geografien, *Critical Geopolitics*, Feministischen Geografien und *Feminist Geopolitics* meist aus dem angloamerikanischen Raum kommen. Das vorliegende Buch soll einen Beitrag leisten, diese Perspektiven in den deutschsprachigen Geografien zu diskutieren und zu verorten.

---

10 Es ist selbstverständlich eine Verkürzung, hier von genau zwei Geografien zu sprechen. In Tat und Wahrheit wären es wahrscheinlich Tausende. Bezüglich der hier diskutierten Frage aber, inwiefern Geschlechterfragen zum *Mainstream* der Disziplin gehören, lassen sich die Strömungen auf zwei Positionen verkürzen.

## DIE WANDERROUTE: GLIEDERUNG

Das Buch gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Nachdem im nächsten Kapitel der Ausgangsort meiner Überlegungen an den drei Dimensionen Sicherheit, Raum und Geschlecht dargelegt wird, begeben sich auf eine theoretische Reise zu einer geschlechtergeografischen Perspektive auf Sicherheit. Anschliessend erläutere ich meinen methodischen Zugang und präsentiere das empirische Sample. Im ersten empirischen Kapitel mache ich eine Auslegeordnung des Schweizer Sicherheitsdiskurses hinsichtlich der diskursiven Ordnung von Geschlecht. Errungenschaften und Stolpersteine werden ebenso Thema sein wie die Zuschreibungen, welche SicherheitsexpertInnen in diesem Kontext zu Geschlecht machen. Das zweite empirische Kapitel fokussiert die Dimension des Raumes in der Sicherheitsdiskussion. Neben Aushandlungsprozessen in der aktuellen nationalstaatlichen Sicherheit werden auch alternative Zugänge zu Sicherheit thematisiert. Die Präsentation verschiedener Verfasstheiten von Sicherheit, Raum und Geschlecht in der Form unterschiedlicher Diskurse fasst die Ergebnisse der Analyse zusammen.

Ich gestalte meine Dissertation in der Form einer Reise. Die Postkarten, das Fernglas, der Rucksack und die Wanderroute sind Ausdruck dieser Form. Eine Reise ist ein Abenteuer. Manchmal anstrengend und Schweiß treibend, manchmal überwältigend und beeindruckend. Die Bewältigung eines Passes bietet neue Einblicke und Perspektiven in bekannte Landschaften. Eine Reise muss gut vorbereitet und geplant werden. Und trotzdem führt sie bisweilen an unbekannte Orte, man verpasst einen Zug und entdeckt beim Warten auf den nächsten Dinge, die man zuvor nicht gesehen hat. Man nimmt sich vor, einen bestimmten Weg zu gehen, findet eine Abkürzung, man genießt einen Ausblick länger als geplant und entdeckt zufällig neue interessante Blicke auf bekannte Horizonte. Vielleicht irrt man bisweilen auf Umwegen, man kehrt wieder zurück, weil man die Karte nicht genau studiert hat und sieht den Weg, den man schon einmal gegangen ist, aus einer anderen Perspektive. Das vorliegende Buch ist eine solche Reise. Manchmal gradlinig, manchmal zufällig aber immer darum bestrebt, die Logiken zu reflektieren, welche die Dimensionen von Sicherheit, Raum und Geschlecht zusammen bringen.